

LGB 2004/4

April 2004

20. Jahrgang, Nummer 4

Inhalt:

1. Andacht
2. Das Ende falscher Zurückhaltung
3. Synodalanträge 2004
4. Vor unserer Haustür
5. Sinnzeichen des Glaubens: Im Zeichen des Kreuzes
6. Nachrichten

„Vergeltet nicht Böses mit Bösem oder Scheltwort mit Scheltwort, sondern segnet vielmehr, weil ihr dazu berufen seid, dass ihr den Segen ererbt“ (1Petr 3,9, Monatsspruch).

„Na warte, das werde ich dir heimzahlen!“ Wenn andere Menschen uns beleidigen, dann lassen wir das nicht gern auf uns sitzen. Gedanken wie: *„Da musste ich früher auch durch, warum soll es anderen, die nach mir kommen, besser gehen?“* – halten sich auch bei Christen sehr hartnäckig. Der Apostel Petrus ermahnt dazu, aus diesen eingefahrenen Gleisen auszubrechen. Wir sollen nicht vergelten, sondern segnen. Unser Umgang mit anderen Menschen soll von Großmut und Erbarmen bestimmt werden. Wegen Christus soll nicht die Vergeltung, sondern Vergebung das Leben von Christen prägen. Wir sollen den anderen segnen – ihm Gutes wünschen, das, was von Gott kommt.

Das fällt uns sehr schwer. Doch der Apostel Petrus weiß, was uns dazu bewegen kann. Er war es, der Jesus einmal fragte, wie oft man seinem Mitmenschen vergeben müsste. Petrus musste lernen, dass unsere Vergebung grenzenlos sein soll und sein kann, weil Gott uns auch grenzenlos vergeben hat. Petrus fasst das hier in die Worte: *„... weil ihr dazu berufen seid, dass ihr den Segen ererbt.“* Wir haben jeden Tag viel Schuld vor Gott auf. Aber das Geschenk seiner Vergebung ist unermesslich groß. Die Schuld, die unser Mitmensch auf sich lädt, wenn er uns schmeißt oder uns Böses antut, ist im Vergleich zu unserer Schuld Gott gegenüber verschwindend gering. Die Größe von Gottes Vergebung und das Wissen, dass wir diese Vergebung haben, machen uns dankbar. So werden wir willig, barmherzig mit anderen Menschen umzugehen.

Petrus schreibt: Wir Christen sind zur Liebe und Vergebung berufen. Die Liebe Christi fällt auf uns und erwärmt uns wie Sonnenstrahlen. Wir können nun nicht anders, als diese Liebe an andere weiterzugeben - so wie ein Spiegel einfallendes Licht zurückwirft. Wenn wir andere lieben, zeigen wir, dass wir geistlich am Leben sind, dass der Spiegel unseres Glaubens nicht stumpf geworden ist, sondern Gottes Liebe an andere abstrahlt.

Petrus möchte, dass wir gerade auch mit Glaubensgeschwistern in Sanftmut umgehen. Die Sünde in unseren Herzen führt dazu, dass in christlichen Gemeinden vieles schief geht: Streit, Klatsch, Eifer, Groll, Stolz, der Zwang alles kontrollieren oder sein Gebiet abzustecken zu wollen und der Wunsch nach Rache sind auch da am Werk. Die heilende Macht des Heiligen Geistes verändert unsere Herzen. Petrus ermuntert seine Gemeinden, den Heiligen Geist wirken zu lassen. Die Früchte seiner Arbeit sind Sanftmut, Demut und Liebe im Umgang mit Mitchristen. Wenn diese Merkmale bei uns zu erkennen sind, dann bringt das nicht nur uns selbst Freude, sondern lockt auch andere Menschen an. Sie finden die Botschaft unseres Herrn glaubwürdiger, wenn sie Christus auf diese Weise am Werk sehen. So wird auch unser himmlischer Vater geehrt (Mt 5,16). Amen.

Ein wahrer Glaube Gott's Zorn still, daraus ein schönes Branlein quillt, die brüderliche Liebe genannt, daran ein Christ recht wird erkannt.

Christus sie selbst das Zeichen nennt, daran man seine Jünger kennt; in niemand's Herz man sehen kann, an Werken wird erkannt ein Mann. (LKG 247,1+2)

Karsten Drechsler

Das Ende falscher Zurückhaltung

Das Wichtigste, was du jemals tun kannst, ist, jemand für Christus zu gewinnen. Heute allerdings haben viele Christen - in dem Bemühen, „kultiviert“ und „zeitgemäß“ zu sein – mit dem Versuch aufgehört, andere Menschen zu Jesus Christus zu führen. Es gibt eine unterschwellige Vorstellung in unserer Gesellschaft, dass nette Leute einfach nicht umhergehen, um andere Leute davon zu überzeugen, etwas zu tun. Weder wollen wir jemanden verletzen, noch extrem wirken. Also tun wir nichts.

Ich habe mich in dieser Hinsicht schuldig gemacht. Als ich in Mexiko-Stadt wohnte, hatte ich einen Nachbarn, der beim Fernsehen arbeitete. Ab und zu haben wir uns unterhalten, und er erwähnte sogar, dass er gelegentlich unser christliches Radioprogramm hörte. Doch ich sprach nicht mit ihm über das Evangelium. Letztlich – dachte ich – scheint er völlig immun gegen die Probleme des Lebens zu sein.

Schließlich veränderte sich mein Nachbar aber. Die Lebensfreude schien sein Gesicht zu verlassen. Er und seine Frau begannen, getrennt zur Arbeit zu fahren. Ich konnte sehen, wie ihre Ehe herunterkam, und ich empfand die Notwendigkeit, mit ihm zu sprechen. Doch ich wollte mich nicht in sein Leben einmischen. Also kümmerte ich mich um meine Arbeit und wendete mich ab, um mich auf eine Evangelisation in Peru zu konzentrieren. Letztlich blieb ich so doch „höflich“.

Als ich aus Peru zurückkam, erfuhr ich, dass mein Nachbar sich umgebracht hatte. Ich war erschrocken. Ich wusste, ich hätte zu ihm gehen und ihn überzeugen sollen, dass er umkehrt und Christus nachfolgt. Doch aus falscher Höflichkeit, weil ich der allgemeinen sozialen Norm folgte, habe ich es nicht getan.

Es ist sehr bequem, Entschuldigungen zu finden, warum wir andere Menschen nichts von der Wichtigkeit der Nachfolge Christi weitersagen. Vielleicht sagen wir, wir wollen nicht anmaßend oder aufdringlich sein. Vielleicht denken wir, wir können unmöglich jemandem von Christus Zeugnis geben, weil er oder sie dann aggressiv werden. Über die Jahre habe ich allerdings gelernt, dass einige der Leute, die ich früher am verschlossensten gegenüber dem Evangelium gehalten hatte, die offensten waren. Auch wenn sie es nach außen hin vielleicht fürchten – in ihrem Herzen begrüßen sie die christliche Botschaft.

Warum schenken wir uns des Evangeliums? Es ist die Kraft Gottes zur Erlösung für jeden, der daran glaubt (Röm 1,16). Es verändert Leben hier und jetzt – und für die Ewigkeit. Die holländische Evangelistin Corrie ten Boom hatte eine große Sehnsucht danach, andere für Christus zu gewinnen. In einem ihrer Gedichte heißt es:

*Wenn ich jene schöne Stadt erreiche
und alle die Heiligen um mich herum erscheinen
dann hoffe ich, dass einer mir sagen wird:
Du warst es, die mich hierher eingeladen hat.*

Gleichgültig, welchen Platz wir in der christlichen Gemeinde einnehmen, lasst uns aktiv und unter Gebet andere in Gottes Reich einladen. Schließlich hat Gott nicht einen Plan A, einen Plan B und einen Plan C, um diese Welt zu evangelisieren. Er hat nur einen Plan: Es geht ihm um dich und mich!

Luis Palau

(aus: Herold, 48. Jg. Nr. 1; Januar 2004)

Synodalanträge 2004

Für unsere diesjährige Synode (4. –6. Juni in Zwickau-Planitz) liegen inzwischen die meisten Anträge schon vor (die Frist endet am 4.4.04). Anlässlich der Vorstehertagung Mitte März in Nerchau konnte bereits darüber informiert werden. Es ist sinnvoll auch an dieser Stelle vorab darüber zu informieren. Zur besseren Übersicht werden Anträge in Themen-Gruppen geordnet.

Am Anfang (Gruppe 1) wird der Aufnahmeantrag von P. Karsten Drechsler (Jüerbog) stehen, der im vergangenen Jahr ordiniert wurde.

Die Gruppe 2 bündelt Anträge, die sich mit dem Thema „Kirchengemeinschaft“ befassen. Die Planitzer St. Johannesgemeinde wünscht die Aufnahme von Gesprächen mit der SELK (2.1). Außerdem wurden von der Matthäusgemeinde Plauen drei Anträge gestellt, in denen eine Neuorientierung im Umgang mit anderen Kirchen gefordert wird. Gewünscht wird die Zusammenarbeit mit Kirchen, die nicht in Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft mit uns stehen (2.2), die gastweise Zulassung von Gliedern solcher Kirchen zum Abendmahl (2.3) und eine engere Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Kirchenmusik (2.4). Da mit diesen Anträgen ein grundlegender Kurswechsel unserer Kirche gesucht wird, bedürfen sie besonders gründlicher Beratung in den Gemeinden, damit die Synode eine vor Gott nach Bibel und Bekenntnis verantwortbare Entscheidung treffen kann.

Mit der Arbeit an der Erneuerung unserer gottesdienstlichen Texte befassen sich die Anträge der Gruppe 3. Die Vorschläge der Pastorkonferenz für die Neufassung des Apostolischen und Nizänischen Glaubensbekenntnisses (3.1 und 3.2) wurden schon in der MZ -Nr. unserer Luth. Gemeindebriefe vorgestellt. Außerdem empfiehlt die Liturgische Kommission die Einführung neubearbeiteter Evangelien- und Epistellesungen (Lektionar, 3.3.).

In der 4. Gruppe geht es um Ordnungsfragen. Der Rechtsausschuss bittet um nochmalige Bestätigung der vor 2 Jahren beschlossenen Verfassungsänderung, weil dies für eine ordnungsgemäße Satzungsänderung nötig ist (4.1). Die Theologische Kommission legt eine „Richtlinie für Berufungsfragen“, die von der letzten Synode in Auftrag gegeben worden war (4.2). Das Papier wurde in Abstimmung mit Pastorkonferenz und Vorstehertagung erarbeitet.

Die 5. Antragsgruppe beschäftigt sich mit Finanzfragen. Um das in den vergangenen Jahren angestiegene Defizit im Haushalt der Gesamtkirche auszugleichen, schlägt der Synodalrat eine stufenweise Anhebung des Synodalbeitrages vor (5.1). Der Betrag soll jährlich um 12.- EUR pro abendmahlsberechtigtes Gemeindeglied steigen, d. h. praktisch für jeden um 1. - EUR im Monat. - Die Zwickauer St. Petri-Gemeinde regt in einem Antrag an, unseren Gemeinden künftig geeignete Spendenprojekte zu empfehlen (5.2).

Schließlich bittet in der Antragsgruppe 6 die Gesangbuchkommission um „grünes Licht“ für die Weiterarbeit an einem neuen Gesangbuch (6.1). Die Planitzer St. Johannes-Gemeinde schlägt vor, für den Religionsunterricht einen Lehr- und Lernplan zu erstellen und einzuführen (6.2).

Es ist nicht wenig Arbeit, die auf unsere Synode wartet. Die Fülle der Anträge kann man als positives Zeichen werten. Dass dabei auch grundsätzliche Fragen nicht ausgeklammert werden, sollte niemanden erschrecken. Es ist besser, wenn über diese Themen im brüderlichen Gespräch offen beraten wird, als wenn sie nur Unverständnis oder Gleichgültigkeit hervorrufen. Die vollständigen Antragstexte sollen in der zweiten Aprilhälfte als Heft vorliegen.

Gottfried Herrmann

Vor unserer Haustür

Vom 30.4. bis 2.5.2004 wird unsere St. Johannes-Gemeinde in Zwickau-Planitz Gastgeberin der diesjährigen KELK -Regional-Konferenz sein. Die Konfessionelle Ev.-Luth. Konferenz wurde 1993 gegründet. Inzwischen gehören 19 Kirchen mit insgesamt 490.000 Gliedern weltweit zu diesem Zusammenschluss bekennnistreuer lutherischer Kirchen. Das nimmt sich bescheiden aus gegenüber den beiden anderen großen Zusammenschlüssen lutherischer Kirchen: Zum Luth. Weltbund gehören 62 Mill. in 136 Kirchen (z. B. die deutschen Landeskirchen), zum Internationalen Luth. Rat 3,5 Mill. in 29 Kirchen (z. B. die Missouri-Synode und die SELK). Was die KELK auszeichnet ist ihre Einigkeit im Lehren und Bekennen. Die beiden inzwischen vorliegenden Teile des KELK-Bekenntnisses (Über die Heilige Schrift und die Rechtfertigung) geben davon Zeugnis.

Alle drei Jahre finden weltweite KELK-Vollversammlungen statt. In den Jahren dazwischen besteht die Möglichkeit zu regionalen Treffen. In Europa ist davon bisher gern Gebrauch gemacht worden: 1994 in Pilsen, 1995 in Uppsala, 1997 in Zwickau, 1998 in Kiew, 2000 in Sofia, 2001 in Riga und 2003 wieder in Pilsen. Für die relativ kleinen Bekenntniskirchen Europas sind solche Zusammenkünfte eine große Hilfe. Sie fördern das Kennenlernen und den Zusammenhalt in der KELK. Zur europäischen Region gehören neben unserer ev.-luth. Freikirche (1550 Glieder) Mitgliedskirchen in Bulgarien (210), Finnland (35), Lettland (500), Russland (625), Schweden/Norwegen (280), Tschechien (160) und der Ukraine (3000). Nicht alle Tage haben wir die KELK „vor unserer Haustür“ wie in diesem Jahr. Bei dem Treffen in Planitz sind Interessierte und Gäste willkommen. Wir sollten uns die Gelegenheit nicht entgehen lassen, mit den Vertretern unserer Schwesterkirchen ins Gespräch zu kommen. Ausländische Gäste sollen bei Gemeindegliedern untergebracht werden (Auskünfte über P. G. Wilde).

Auf dem Programm stehen fünf Vorträge über den Pietismus. Anhand der grundlegenden Kritik des früheren Dresdner Superintendenten Valentin E. Lischer (+ 1749) soll über dieses Thema nachgedacht werden. Konferenzsprache ist zwar Englisch, aber mancher hat schon gestaunt, wie schnell man sich in diese Sprache "einhören" kann. Am Sonntag schließt das Treffen mit einem Festgottesdienst in der St. Johanneskirche.

Gottfried Herrmann

Sinnzeichen des Glaubens: Im Zeichen des Kreuzes

In unserer Betrachtung christlicher Symbole darf das wohl bekannteste und wichtigste Wegzeichen des Glaubens nicht fehlen – das Kreuz Jesu Christi!

Wer heute mit offenen Augen seine Umwelt betrachtet, der kann unzählige Darstellungen des Kreuzes finden. Von Kirchtürmen sind sie weit ins Land hinein zu sehen. An Halsketten werden Kreuze getragen. In einem Land, das derart von der christlichen Kultur und Tradition geprägt ist wie Deutschland, scheint das Kreuz allgegenwärtig zu sein. Doch was man täglich vor Augen hat, das nimmt man oft nicht mehr wahr. Wer von denen, die ein Kreuz um den Hals tragen, weiß noch, woher dieses Zeichen stammt und was es für ihn persönlich bedeuten kann?

Als Christen sollten wir uns vor einer solchen Betriebsblindheit hüten. Kein anderes Glaubenszeichen gibt den Inhalt unseres Glaubens so umfassend wieder, wie das Kreuz. Wo wir das Zeichen des Kreuzes sehen, da treten uns Schuld und Sünde gleichermaßen vor Augen. Zur Zeit des Römischen Reiches benutzte man das Kreuz zur Hinrichtung von aufständischen Sklaven oder Schwerverbrechern. Als christliches Symbol zeigt uns das Kreuz die Schuld der ganzen Welt. In Gottes Augen sind alle Menschen Schwerverbrecher, die für ihre Taten den Tod verdient haben. „Der Sünde Sold ist der Tod!“ (Röm 6,23). Ja, das Kreuz ist ein Symbol für Schuld, für unsere Schuld. Wenn das die einzige Bedeutung des Kreuzes für uns wäre, dann würde ihm sündlicher Trost fehlen. Dann wäre das Kreuz eine Drohung und niemand würde es sich an einer Kette um den Hals hängen.

Viel wichtiger ist das Kreuz in der Bedeutung, in der es uns die Sünde für alle Schuld vor Augen führt. Der gekreuzigte Christus ist ein Zeichen voller Trost und Hoffnung, wenn wir unsere eigene Schuld erkennen. Petrus schreibt: „Christus hat unsre Sünde selbst hinaufgetragen an seinem Leibe auf das Holz, damit wir – der Sünde abgestorben – der Gerechtigkeit leben. Durch seine Wunden seid ihr heil geworden. Denn ihr wart wie die irrenden Schafe; aber ihr seid nun bekehrt zu dem Hirten und Bischof eurer Seelen“ (1Petr 2,24f).

Halten wir uns das Kreuz so als Symbol unseres Glaubens vor Augen, dass es uns Schuld und Sünde zeigt, dann lernen wir auch seine dritte Bedeutung schätzen. Jesus sagt: „Will mir jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir“ (Mt 16,24). Das Kreuz ist also im wahrsten Sinne des Wortes ein Wegzeichen für den Himmel. Wo wir es sehen, da soll es uns mehr sein, als nur ein Schmuckstück oder ein Ausdruck kultureller Tradition.

In dem Herren freuet euch, freuet euch allewege. Der am Kreuz den Sieg errang, der ins Reich der Himmel drang, ist nah auf eurem Stege. (LKG 243,1)

Jörg Kubitsche k

Nachrichten:

- Am 1. März 2004 ist Vikar Andreas Drechsler mit seiner Familie nach Novosibirsk (Russland) geflogen. Er hat zunächst für 3 Monate ein Visum erhalten. Wenn möglich, möchte er in einem halbjährigen Zusatzvikariat die lutherische Missionsarbeit in Sibirien kennenlernen. Er wurde zunächst von P. John Sullivan (Akademgorodok) in die Arbeit eingeführt und ist inzwischen nach Tomsk umgezogen, um in der dortigen kleinen Gemeinde auszuhelfen. Die Reise- und Unterbringungskosten wurden dankenswerterweise von der Schwesterkirche übernommen.
- Am 27. Februar 2004 fand sich auf dem Rabensteiner Friedhof in Chemnitz eine große Trauergemeinde zusammen, um Manuel Pöhl in einem Gottesdienst das letzte Geleit zu geben. Er war wenige Tage vorher nach längerer schwerer Krankheit im Alter von 22 Jahren heimgelufen worden. Manuel gehörte zur Dreieinigkeitsgemeinde und war Mitglied des Jugendchores unserer Kirche.
- Seit etwa einem Jahr besteht ein Instrumentalkreis in unserer Kirche. Unter Leitung von Kantor Thomas Lischer (Hartenstein) kommen seine 12 -15 Mitglieder regelmäßig zusammen. Am Sonntag Reminiszere (7.3.2004) wirkte der Kreis bei der Ausgestaltung des Gottesdienstes in der Zwickauer St. Petri-gemeinde mit.
- Über 80 Sänger kamen am 13./14. März 2004 in Zwickau (St. Petri) zum Frühjahr - Wochenendsingen zusammen. Die musikalische Leitung lag in den Händen von Kantor Schubert (Crimmitschau). Am Sonntag berieten die Chorleiter aus den einzelnen Gemeinden zusammen mit P. Höner über die weitere kirchenmusikalische Arbeit im Bereich der Sänger.
- Am 20. März 2004 versammelten sich über 40 Vorsteher aus unseren Gemeinden zu einer Tagung in Nerchau. Gastgeber war die dortige Johannesgemeinde. P. Martin Wilde stellte

das neue Gemeindehaus vor. P. R. Höner (Zwickau) hielt einen Vortrag über evangelische Gemeindeerziehung. Präses R. Borszik berichtete „Aus Kirche und Kirchen“. Die meiste Zeit nahm die Vorstellung und Beratung der bis jetzt vorliegenden Synodalanträge in Anspruch.

Korrekturen:

- Im Adressenverzeichnis des Volkskalenders 2004 ist bei P. Karsten Drechsler leider eine fehlerhafte Telefon-Nr. abgedruckt worden. Sie muss richtig heißen: 03372 432419.
- Im Kinderbrief Nr. 51 (März 2004) ist beim Termin für die Kindcamp -Runde ein Fehler unterlaufen. Die Runde findet (wie im Rundenzeitplan angegeben) vom 11. bis 17. Juli 2004 statt.

Nächste Termine:

- 30.4.-2.5.: KELK-Regionaltagung für Europa in Zwickau -Planitz, Anm. an P. G. Wilde
- 1./2. Mai: Wochenendblasen in Jüterbog, Anm. an P. K. Drechsler
- 8. Mai: Gemeindetag in Zwickau-Planitz
- 13.-15. Mai: Jugendtreffen in Zwickau (St. Petri)
- 16.-22. Mai: Seniorenrunde in Hohenstein -Ernstthal

Anzeige:

- Luthers Schmalkaldische Artikel
Luthers theologisches Testament, das er 1537 in Vorbereitung auf ein geplantes Konzil schrieb, liegt in einer neuen Auflage vor. Das Heft bietet eine dem heutigen Deutsch angepasste Fassung der Artikel mit einer historischen Einführung von Martin Hoffmann. Ein Bibelstellen- und Sachwortregister erleichtert das Nachschlagen. 64 Seiten, Format 12x19 cm, EUR 3,50 (Concordia-Verlag Zwickau).